

Für Laibach	
Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 " "
Vierteljährig	1 " 50 "
Monatlich	— 50 "

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 " 50 "
Vierteljährig	2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher Tagblatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesandt.

Nr. 278.

Samstag, 4. Dezember.

Morgen: Sabbas A.
Montag: Nikolaus B.

1869.

Zur Orientierung über das Konzil

bringt die „Wiener Tagespresse“ aus der Feder eines katholischen Geistlichen folgende Betrachtungen: Die Gesellschaft unserer Zeit ist in ihren Grundfesten erschüttert und ringt nach einer neuen Gestaltung derselben, doch nur nach einer solchen, welche dem Geiste des Fortschrittes und seinen berechtigten Förderungen entspricht. Alles, was zur Lösung dieser Frage auf irgend einem Gebiete geschieht, zieht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, muß sich aber auch die strengste Prüfung gefallen lassen. So ist es auch mit dem bevorstehenden Konzile, dessen Berufung und möglichen Resultate schon lange den Gegenstand der öffentlichen Besprechung bilden. Die widersprechendsten Urtheile wurden gefällt, die merkwürdigsten Hoffnungen wurden erregt. Um aber zu einer richtigen Beurtheilung zu gelangen, ist es nothwendig, den leitenden Gedanken zu finden, welcher diese Versammlung verfolgt und zu beherrschen streben wird; dann aber auch die Richtungen kennen zu lernen, welche in derselben vertreten sein werden.

Der Papst hat nach seinem Rechte die Sinode berufen, in ihm und seinen persönlichen Bestrebungen werden wir die Erklärung der Absicht dieser Berufung finden müssen.

Wir glauben unsere Leser nicht zu ermüden, wenn wir sie bitten, uns in die Vergangenheit Pius IX. zu folgen, denn nur aus dem Gebiete der historischen Thatsachen lassen sich für die Geschichte richtige Schlüsse ziehen.

Dieses Papstes erstes Auftreten zeigt ihn uns als einen begeisterten Förderer der Einheit Italiens, denn man hoffte zu Rom, daß Pius an die Spitze der angestrebten italienischen Konsöderation würde gestellt werden; dadurch wäre das Papstthum in

die Reihen der europäischen Großmächte eingetreten und hätte sich unberechenbaren Einfluß auf die Geschichte der Welt verschafft. Dieser Plan mißlang und mußte mißlingen, denn das Streben der italienischen Patrioten konnte nur dahin gehen, einen modernen Staat zu bilden, das durch geistliche und weltliche Missregierung verwahrloste Volk der schönen Halbinsel der Bildung und der Freiheit zu gewinnen.

Nun zeigte sich, daß der nationale Patriotismus Pius IX. eine Maske für den Ehrgeiz des Papstes gewesen sei. Die Wellen der Bewegung stiegen höher, die Maske fiel, Pius verband sich zu Gaeta mit der europäischen Reaction.

Ein anderes, noch verlockenderes Ziel des päpstlichen Ehrgeizes öffnete sich nun.

Die Lenker Europa's bedurften der päpstlichen Macht, damit diese die Völker im geistigen Banne hielt, für die nötige äußere Gewalt wollten sie selbst sorgen. Der gesamte Unterricht in den katholischen Ländern wurde der Aufsicht des von Rom abhängigen Klerus unterworfen, die Gewalt der Kurie über diesen durch die Konkordate derart erweitert, daß jede freiere Bewegung unmöglich wurde. Doch nicht genug, daß der Staat die Geister dem Papstthume überließ, er selbst verpflichtete sich, den Arm der Gewalt zur Durchführung kirchlicher Sazungen zu leihen.

Pius IX. war nahe daran, das als Geschenk der vor der Revolution zitternden Regierungen zu erhalten, was Gregor VII. durch die härtesten Kämpfe nicht hatte erreichen können, die Herrschaft über die katholische Welt, die Unterwerfung des Staates unter die Kirche.

Europa schien eine Zeit lang sich zu unterwerfen, denn Galgen und Augel und das Fieber zu Kahne thaten ihre Schuldigkeit.

Man kann nun wohl einen toten Körper durch Galvanismus zu Zuckungen bringen, ihn aber niemehr beleben. Das Mittelalter ist tot, nur seine Formen stellte man wieder her, konnte ihnen aber keinen Geist einhauchen.

An die Stelle des naiven Glaubens war kritisches Forschen, an die Stelle spitzfindiger Scholastik unbezwingliche Logik, an die Stelle verworrenen Grübelns die Sicherheit der naturwissenschaftlichen Thatsachen getreten. — Man hatte vielleicht gedacht, die gebildete Minderheit durch den Fanatismus der Massen niederwerfen zu können, allein allen solchen Versuchen setzte sich zunächst die Gleichgültigkeit gegen religiöse Hezereien, dann, als man auch die materiellen Interessen geschädigt sah, der allgemeine Unwillen entgegen. Der Geist der Zeit sprengte seine Fesseln, die Konkordate fielen oder wurden durchbrochen, der Traum einer päpstlichen Herrschaft über den Staat war zu Ende.

Nun folgte der Sillabus. Es war ein füher, aber verzweifelter Versuch, durch offenen Widerspruch gegen alle Ideen des Fortschrittes diejenigen um den päpstlichen Stuhl zu sammeln, welchen die Entwicklung der Gesellschaft entweder Macht oder Ansehen, oder die Möglichkeit einer Ausbeutung anderer geraubt hatte. Das gelang in der That; aber von einer Seite, an die man nicht gedacht hatte, erhob sich eine Einsprache.

In den Reihen der katholischen Gelehrten ließen sich zuerst leise, dann immer stärker werdende Stimmen der Missbilligung, des Widerspruches vernehmen, und das Volk gab in seiner überwiegenden Mehrheit seine Zustimmung zu erkennen. Die in die Welt geschleuderten päpstlichen Blitze zündeten nicht, tödten nicht, sie fielen einfach in das Wasser.

Feuilleton.

Laibach, 4. Dezember.

Es ist schwer, Mensch zu sein. — Wo fängt der Mensch an. — Der Professor und die heilige Inquisition. — Die lächerliche Maus. — Auch eine Thronrede. — Der Glau-benstampf. — Die Bahn wird frei)

Es ist schwer, Mensch zu sein. Zu dieser traurigen Exploration sind wir gelangt bei den Reflexionen über die Tagebereignisse dieser Woche. Um uns jedoch vor dem Vorwurfe der ungenügenden Gründlichkeit von vorneherein zu bewahren, wollen wir es auch versuchen, den Beweis zu liefern. Ist es nicht gerechtfertigt, zu sagen, es ist schwer, Mensch zu sein, wenn nach so und so viel

1000 Jahren unseres Bestandes die Grenzen unseres Genus nicht einmal festgestellt sind? Während bekanntlich ein hocharistokratischer Name einstens behauptet hat, der Mensch fange erst beim Baron an, so kommt Vogt mit dem Gegenthese und meint, der Mensch fängt schon beim Affen an. Wir fühlen uns nicht berufen, das Schiedsrichteramt über diese beiden divergirenden Anschaunungen zu üben, glauben jedoch, daß Vogt's Ausspruch jedenfalls seine Entstehung nicht der übermuthigen Laune eines modernen Städtereoberers, sondern dem fleizi-

gen Studium eines ehrlichen Gelehrten verdankt, eine freie Meinungsäußerung der freien Wissenschaft. Es ist übrigens ein Glück für Vogt, daß er nicht Professor in Laibach ist, denn das Glau-bentribunal des Kirchenblattes „Triglav“ würde ein Autodafé der Quartiergeber und Eltern über ihn verhängen, wie es jüngst einem hiesigen Professor ging, der, besangen von dem Wahne, daß die Wissenschaft frei und Eigengut des Menschengeistes sei, den Satz aussprach, daß sich noch gegenwärtig Welten bilden. Das genannte Kirchenblatt will nun den Beweis haben für die anerkannten Lehr-säge der Wissenschaft, während es selbst den Beweis, daß es nicht so sei, schuldig bleibt. Es ist nicht blos schwer, Mensch zu sein, es ist noch schwerer, Professor zu sein.

Das genannte Blatt fällt auch in Verzückung darüber, daß das Gericht den Anklagedeschluß gegen die Peiniger der unglücklichen Nonne von Krakau niedergeschlagen hat, als wenn das in dem Urteil der öffentlichen Meinung etwas ändern könnte. Denn nie hat das Wölkchsthum einen schwereren Schlag erlitten, als durch den Ausspruch des Gerichtes, daß die Klosterregel zu solchen Grausamkeiten berechtige. Das genannte Kirchenblatt sagt von diesem Ausgang der Krakauer Affäre: „Aus dem kreisenden Berg kam eine lächerliche Maus.“

Wir möchten gerne wissen, ob dem Vater jenes Blattes, wenn er 21 Jahre in einem finstern Poche, nackt, auf Stroh liegend, bei elender Kost eingesperrt leben mühte, die Maus auch noch so lächerlich vorkommen würde.

Jenes merkwürdige Blatt scheint allen Ernstes, die Rolle der hl. Inquisition usurpiert und uns mit Anathema's, Glaubensdogmen und Auto-dafé's bedenken zu wollen. Glücklicherweise sind die Anschaunungen, die da zu Tage treten, nicht die herrschenden im Lande, das können und wollen wir unmöglich glauben. Wehe unserem Lande, wenn Männer mit solchen Anschaunungen die Freiheit des Geistes so zu beherrschen im Stande wären, wie es der Mann an der Seine der politischen Freiheit gegenüber zu thun versteht (siehe seine jüngste Thronrede), die Thronrede unseres Redakteurs des genannten Kirchenblattes würde wohl also lauten:

Meine Herren! „Wir brauchen in Krain zwei Dinge, den Glauben und die Dummheit. Für die Dummheit bürge ich, helfe Sie mir den Gläubern retten! Nun, und dieser Ruf vom Throne herab, er verhallt nicht ungehört, denn schon schaaren sich die Gläubige unter die Kriegsfahne des katholischen Vereins, um gegen den Geist und sein freies Denken zu Felde zu ziehen; während unser geist-

Nun aber konnte man nicht mehr zurück. Man hatte sich in offene Opposition gegen die moderne Weltanschauung versetzt, man hatte die bitterste, ja eine vernichtende Kritik erfahren müssen, und nun blieb wohl nichts übrig, als den Schein zu retten, und wo möglich dem Sillabus den Nimbus des Dogmas zu verleihen. Das ist der Grundgedanke der Verfassung eines Konzils gewesen, das man sonst wohl vermieden hätte. Noch ein anderer Gedanke aber erfüllte die Brust Pius IX.

(Schluß folgt.)

Zur Kaiserreise.

Die Reise Ihrer Majestät der Kaiserin nach Triest — schreibt die heutige „L. B.“ — hat durch die starken Schneeverwehungen am Karst einen bedeutenden Aufenthalt erfahren. Nachdem Ihre Majestät Mittwoch Nachmittag Olsen verlassen und die Reise angereten, welche Alerhöchst-dieselbe inkognito unter dem Namen Gräfin von Hohenems, begleitet von einem kleinen Theile Ihres Hofstaates, zurücklegen, passirten Ihre Majestät am Donnerstag Morgens halb 5 Uhr Laibach, und auch bis Adelsberg war es dem von Alerhöchst-dieselben benützten Separathofzuge möglich, genau die Fahrzeit einzuhalten. Aber dort hatte der starke Schneefall der letzten Nächte und eine heftige Vora die Bahn und selbst die Zufahrt zum Bahnhofe völlig unfaßbar gemacht. Nach einem mehrstündigen Aufenthalte in Adelsberg war es zwar gelungen, die Bahn bis St. Peter frei zu machen, welches der Hofzug Donnerstag Mittags erreichen konnte; allein weiterhin hatte die Bahnverwehung durch die heftige Vora so stark zugenommen, daß es trotz Anwendung einiger Schneepflüge und mehrerer hundert Arbeiter erst gestern, Freitag, Nachmittag 2 Uhr möglich wurde, die Fahrbahn über den ganzen Karst frei zu machen. Die Alerhöchste Reisende hatte daher mit Ihrem Gefolge im Bahnhofgebäude von St. Peter Nachtquartier genommen. Durch Schnee und Vora war diese Bahnhofstation nicht nur von Triest abgeschnitten, sondern auch der Verkehr mit Laibach unterbrochen, und konnte dieser erst Freitag früh wieder von einem Separatzug eröffnet werden, mit welchem sich der Herr L. Landespräsident nach St. Peter begab. Um 2½ Uhr konnte endlich der Hofzug die Reise nach Triest forsetzen, wo indessen Morgens um 7 Uhr Se. Majestät der Kaiser von Pirano her eingetroffen waren.

Se. Majestät der Kaiser ist, nach einer durch das stürmische Wetter verzögerten Fahrt, gestern früh halb 7 Uhr auf der Rhede von Triest eingetroffen. Schlag 7 Uhr legte die kaiserliche Yacht unter dem Hurraufe der Bewaffnung der

siche Oberhirt nach Rom zieht, um dort mitzuthun an dem Werke, welches bestimmt ist, der Menschheit und deren ewigem Fortschreiten einen Riegel vorzuwerfen, damit die Lokomotive des Fortschrittes, welche auf den Schienen der Humanität und der Zivilisation fortstürmt, in dem Schne stecken bleibe, den die kalte Vora der starren Form, des unbegrenzten Non possumus aufgewirbelt hat. Es war das Gerücht hier verbreitet, daß der Bischof ebenfalls in St. Peter eingeschneit sitze (wir meinen nicht St. Peter in Rom, sondern St. Peter bei Adelsberg), doch ist er, wie man uns versichert, noch vor Thorschluß durchgekommen. Indessen, ob verweht oder nicht verweht, für den Fortschritt gibt es kein genügendes Hinderniß, ist die Bahn auch verweht, sie wird doch frei, man muß eben warten können. Ist die Bahn aber einmal frei, dann wird der Geist des Friedens und der Versöhnung einziehen in die Welt und die Gegenseite werden sich versöhnen, und bei uns werden jene Friedensworte Wahrheit werden, welche unser neuer Landwirtschafts-Präsident beim Landwirtschaftsbankette gesprochen, dann wird auch der Feuilletonist seinen melancholischen Ruf: Es ist schwer, Mensch zu sein, zurückziehen.

vor Anker liegenden Schiffe am Molo S. Carlo an. Der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe, der Herr Statthalter F.W. Göring und mehrere andere Notabilitäten harren der Ankunft des Monarchen, welcher vor Betretung der Landungsbrücke noch die Bordoffiziere um sich versammelte und ihnen für ihre und der Equipe vorzügliche Haltung seine Anerkennung und seinen Dank aussprach. Sodann betrat Se. Majestät unter tausendstimmen Vehehochrufen der Bevölkerung das Land, nahm die ehrfurchtsvollen Begrüßungen der Chefs der Behörden entgegen und versügte sich dann zu Fuß zum Statthaltereigebäude, in dessen Gemächer sich Höchstselbst nach Defilirung der Ehrentompagnie zurückzog. Gestern Vormittags empfing Se. Majestät den Bischof von Cattaro, Herrn Georg Marchich. Für den Abend sollte Triest festlich beleuchtet werden.

Zum Aufstand in Dalmatien.

Gegenüber den Gerüchten, welche an Stelle der gescheiterten militärischen Aktion in Dalmatien eine politisch-diplomatische treten lassen, wird nun gemeldet, daß die Regierung trotz der Schläge, welche die Truppen erhalten haben, die Absicht habe, chestens die Operationen wieder aufzunehmen, und zwar wird als Vertheidiger dieser Ansicht ganz besonders Minister Dr. Giskra genannt.

Aus den Rapporten des Obersten Jovanovich ging erwiesen hervor, daß die zwei Bergpässe Zagvozdak und Hanj, die zu der Bergseite Dvorsna führen, den Schlüssel zur Besetzung der Krivoscie bilden. Trotzdem unterließ man es, wie der „Tagessprecher“ aus Ragusa, 28. November, geschrieben wird, den Besitz dieser Bergdefiläen für die Dauer zu sichern; es wurde vielmehr der neuntägige Feldzug in die Buppa eröffnet, und das Defilee Hanj in den Händen der Insurgenten gelassen. Dieser große Fehler hatte bei der dritten Expedition nach Dragalj am 18.—19. d. f. die operirenden Truppen in Süddalmatien die nachtheiligsten Folgen. Noch im Laufe des Monats Dezember durften sich darum die Pionniere auf den Wegen von Rijano nach den Defileen Zagvozdak und Hanj festsetzen, um diese zu besetzen und die dahin aus der Bielohora führenden Felsensteige, die früher von den Schwarzen und jetzt von den Insurgenten mit so günstigem Erfolge benutzt wurden, zu zerstören; partienweise werden diese Pfade mit Pulver in die Luft gesprengt. Der betreffende Antrag liegt jetzt in Wien zur Berathung vor, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er angenommen werden wird. Schon in 14.—20 Tagen sollen die erwähnten Feldbefestigungsarbeiten unter dem Schutz der Truppen beginnen.

Über die zunächst zu geschehenden Schritte äußert sich ein Wiener Blatt nachstehend: Heute noch, so traurig und verworren die Lage Dalmatiens ist, versetzen wir die Mittel der Milde und Beschwichtigung. Wenn die Bewohner der Krivoscie Unmenschen sind, so sind sie es eben nur geblieben, weil Österreich seit einem halben Jahrhundert für ihre Bildung und Gesittung so gut wie nichts gethan. Daß Herr v. Hasner während seiner zweijährigen Amtszeit das Uebel nicht zu heben vermochte, versteht sich von selbst, und darum halten wir ihn bezüglich des Aufstandes für das relativ unschuldigste Mitglied des zisleithanischen Ministerrates. Wenn übrigens ein Blatt die dalmatinische Katastrophe zum Anhaltspunkte nimmt, um das Her einbrechen der Reaktion zu signalisieren, so möchten wir doch fragen, was zu solcher Besorgniß veranlaßt? Etwa das Wehen liberaler Lust in ganz Europa, in Frankreich, ja sogar in Preußen? Sieht man denn nicht, oder will man nicht sehen, daß gerade die Ueberbleibsel des militärischen und burokratischen Zopfthums die Hauptursachen der dalmatinischen Wirren sind? In allem halb, hat das zisleithanische Ministerium diese Zöpfe bis jetzt nur halb abgeschnitten, und sie haben sich ergänzt wie Köpfe einer Hydra. Es reize sie vollends aus, der Staatskörper wird darüber wahrlich nicht zu Grunde

gehen; es stelle sich ganz, nicht zögernd, nicht blos mit einem Fuße, auf den Boden der Freiheit, und es kann vergessen machen, daß es bis jetzt gespalten war und es zu nichts brachte, als Halbschichten, Schwankungen und Verzögerungen, den sichersten Anzeichen großer Rath- und Planslosigkeit.

Der Lloyd wird in Anbetracht des Schadens, den er sehr erlitten hat, indem er seine Schiffe in den Gewässern der Boche di Cattaro zur Verfügung stellen mußte, nunmehr eine beträchtliche Entschädigung vom Staate erhalten, und zwar über Anrathen des Reichskriegsministers, der die wesentlichen Dienste des Lloyd hervorhob."

Politische Rundschau.

Laibach, 4. Dezember.

Die heutige „W. Btg.“ bringt das kaiserliche Patent welches den Reichsrath auf den 11. Dezember einberuft.

Der Kommandirende in Kroatien, Fürst Mensdorff-Dietrichstein, ist aus Agram nach Triest berufen worden, um an der Berathung über die dalmatinische Angelegenheit Theil zu nehmen. Die Entschließungen hierüber dürften jedoch erst nach der Ankunft des Kaisers in Wien zu erwarten sein. Der Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers über die Thronrede wird gleichfalls erst in Wien abgehalten werden.

Guten Vernehmen nach hat Herr v. Schmerling den Wunsch ausgedrückt, nicht wieder zum Vizepräsidenten des Herrenhauses gewählt zu werden. Auch der bisherige Präsident, Fürst Collredo-Mannsfeld, soll nicht geneigt sein, diese Würde weiter zu führen. Es heißt, Fürst Karlos Auersperg sei wieder zum Präsidenten des Herrenhauses designirt.

Trotz mannigfacher Zurückweisungen haben die Czechen die Hoffnung auf eine Fusion der czechisch-polnischen Opposition noch nicht aufgegeben. Ihnen zu Nutz und Lehr sei hier wiederholt, was das Biemialkowski'sche Organ über einen Ausgleich sagt, der ohne Rücksicht auf die deutsche Bevölkerung des Reiches versucht würde. Und zugleich mögen sich die offenen und versteckten Patrone der Czechen die Lehre eines polnischen Blattes hinters Ohr schreiben. Der in Lemberg erscheinende „Dziennik Polski“ schreibt nämlich: „Würde unter der Regide der Partei des „Vaterland“ ein Ausgleich, der sowohl die Forderungen der Czechen als die Hingespinnste mancher slovenischen Filologen Steiermarks, Kärentens und Krains befriedigen sollte, zu Stande kommen, so wären dadurch alle Bande, welche die Interessen der Deutschen an die Dynastie binden, durchschnitten. Die Dynastie würde zwar dann noch einen genügend festen Stützpunkt in Pest finden, aber die Anhänger der deutschen Einheits-Idee würden ihr für immer Lebewohl sagen, was Verhältnisse herbeiführen könnte, die bei der Unzufriedenheit der Deutschen der Integrität des Kaiserreiches viel gefährlicher sein würden, als die jetzige Unzufriedenheit der Herren Palacky, Raumowicz und leider auch die unfrige. Von zwei Uebeln muß man das kleinere wählen, und als solches betrachten wir, wenn die czechischen Forderungen unbeschiedigt bleiben, als wenn eine Unzufriedenheit unter den Deutschen entstehen sollte. Anders verhält sich die Sache mit Galizien. Unser Endziel, die Wiederherstellung eines Polenreiches, erfreut sich unter den Deutschen einer Sympathie, wie sie der czechischen Frage nie zu Theil wurde. Deshalb meinen wir, daß ein Ausgleich mit Galizien auf Grund der größtmöglichen Autonomie, ja sogar auf Grundlage der Herstellung einer reinen Personal-Union eher durchführbar sei, wie ein Ausgleich mit den Czechen. Deshalb erklären wir uns für einen ohne Rücksicht auf die Forderungen der übrigen slavischen Völker Österreichs durchgeföhrten Ausgleich mit der Regierung und den Deutschen gegen jede Föderation.“

Die Rendenz czechischer Lehrer gegen das Schulgesetz dauert in manchen Orten ungeschwächt fort. Im Bezirke Pardubitz mußten wegen ungefährlicher Agitation gegen die Bezirkschulratswahl drei Lehrer entlassen werden, die übrigen, welche die Wahl verweigert hatten, erhielten Rügen.

Wie man aus München telegrafirt, beabsichtigt die patriotische Partei eine Verminderung des Präsenzstandes der Armee zu beantragen.

Man berichtet aus Rom, daß unter den Bischöfen ein Schreiben an den Papst in Umlauf gesetzt wurde, worin dieselben als Vorspiel der Unfehlbarkeitserklärung ihre unbedingte Ergebenheit an Pius IX. aussprechen. Außer den französischen und den deutschen sollen auch die orientalischen Bischöfe die Unterzeichnung verweigert haben. Von der Haltung der österreichischen Bischöfe weiß unsere Quelle nichts zu sagen. Während der Dauer des allgemeinen Konzils sollen alle im Kirchenstaate befindlichen Truppen, sowohl die inländischen als die auswärtigen, nach Rom gezogen werden.

Der Jahrestag des Staatsstreiks, der 2. Dezember, ist, wie gemeldet wird, in Paris ohne jede Ruhestörung vorübergegangen. Außer der Regierung und ihren Partisanen wird auch wohl niemand an eine solche gedacht haben.

Über das Ultimatum des Sultans wird der "Grazer Tagespost" aus Wien 1. Dezember geschrieben: Die allarmirenden Nachrichten über die türkisch-egyptische Angelegenheit bestätigen sich nicht; sie gehörten zu den gegen die türkischen Bohnen in Szene gesetzten Intrigen. Das Ultimatum, welches die Pforte an den Khedive absandte, ist ein Fehlan, in welchem die bereits abgegangenen Germane interpretiert werden und der Bizekönig befragt wird, ob er die Interpretation anerkenne. Was von einer Intervention des Grafen Beust erzählt wird, beschränkt sich darauf, daß der Graf beiden Theilen den Rath gab, die Sache nicht zu sehr zuzuspitzen, damit eine Versöhnung nicht allzu sehr erschwert werde. Es ist als gewiß anzunehmen, daß diese Angelegenheit im friedlichen Wege ausgetragen werde.

Bur Tagesgeschichte.

Aus Triest wird dem "N. W. T." gemeldet: "Das erste Kriegsschiff wird am 1. Jänner 1870 mit Benutzung des Suez-Kanals nach Bombay abgehen. Der Name des Dampfers ist 'Hungaria'."

Das lange erwartete Buch: "Österreich und die Burgschaften seines Besitzes. Politische Studie von Dr. Adolf Fischhof," wird demnächst in Wallishäuser's Buchhandlung zu Wien erscheinen. Es begreift sich, daß man in politischen Kreisen dem Erscheinen dieses Werkes mit nicht geringer Spannung entgegenseht. Der Verfasser, der durch die Gediegenheit seines Charakters, durch Selbstlosigkeit, Unabhängigkeit und Unbefangenheit unter den Politikern Österreichs mit Recht ein hervorragendes Ansehen genießt, spricht in seiner Schrift der Befriedigung der sämtlichen Nationalitäten der österreichisch-ungarischen Monarchie das Wort. Ob die Vorschläge des edlen und charakterfesten Patrioten praktisch durchführbar sind, wird erst durch eine eingehende und gewissenhafte Prüfung festzustellen sein. Wenn der Autor sich einen Fehler hat zu Schulden kommen lassen, so ist derselbe als ein Irrthum zu bezeichnen, der nicht zu seinen Ungunsten spricht. Dr. Fischhof geht bei seinen Vorschlägen von der Voraussetzung aus, daß die Parteien, und insbesondere die Parteiführer in Österreich dieselbe Selbstlosigkeit aufzuzeigen haben, welche ihn auszeichnet. Daß Chrgeiz, Chrgeiz in der schlimmsten Bedeutung des Wortes eine der Haupttriebfedern in unserem Parteileben bildet, darauf scheint Dr. Fischhof vergessen zu haben oder nicht daran zu glauben.

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am 30. November in Wasingen bei Meiningen. Ein Theil der Stadt stand unter Wasser. Sieben

gesunde, blühende Mädchen, im Alter von 12 bis 20 Jahren, fanden in den Fluthen ihren Tod. Dieselben waren gegen Morgen 3 Uhr in einem Keller mit Kartoffel-Ausräumen beschäftigt. Eine starke Fluth drang in's Haus, wußt die Kellerthür (eine Fallthür) zu und füllte in wenigen Augenblicken den Keller. Der Druck des über die Thüre hinfluthenden Wassers hinderte die Öffnung von Innen. Ein Hilfeschrei drang durch das nach der Straße führende Kellerloch. Die zur Hilfe herbeieilenden Männer retteten noch den Haussitzer, welcher sich mit im Keller befand, die unglücklichen Mädchen konnten dagegen nur als Leichen herausgezogen werden. Drei Schwestern, Töchter des Haussitzers, hatten sich, wohl im letzten Augenblick noch, fest umschlungen, und sind in dieser Umarmung herausgebracht worden.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

(Das Florentiner Quartett) wird bei dem Konzerte am 6. Dezember um 1/2 Uhr Abends folgendes Programm exekutiren: 1. Quartett in A-dur Nr. 5 von Mozart. 2. Quartett in F-dur (Op. 9 Nr. 2) von Herbeck. 3. Quartett in Es-dur (Op. 74) von Beethoven.

(Programm des zweiten Konzertes der filharmonischen Gesellschaft,) welches morgen Nachmittags um halb 5 Uhr im Redoutensaal stattfindet: Die große A-dur-Sinfonie von Felix Mendelssohn-Bartholdy; Arie aus der Oper: "Die FAVORITIN," gesungen von Fr. Alizar; "An Adelheid" und "Der Wanderer," Lieder, vorgelesen von Herrn F. Meden; "Rondo brillant" für das Pianoforte (Weber), vorgelesen von Fr. Rudesch; "Die Thräne," Lied, gesungen von Fr. Alizar; Ouverture im italienischen Stile (Schubert).

(Slovenische Literatur.) Unter dem Dichternamen Boris Miran hat einer der begabtesten jungen slovenischen Dichter, Herr J. Stricker, ein Bändchen slovenischer Gedichte, "Posmi," soeben in Wien erscheinen lassen. Korrektheit der Form und ein wohlthuender, echt volksthümlicher Charakter, ein bezaubernder Wohlklang der Sprache gibt sich in denselben fund, und es wurde hiermit ein Weg betreten, auf dem man schon seit Preßern die slovenische Muse nicht mehr wandeln sah, indem das Hinwegsezieren über jede Form, sprachliche Ungebundenheit oder vielmehr Tyrannie der Sprache und ein poetisches Chaos das Ideal zu sein scheinen, dem die slovenischen Poeten meist nachjagten. Die Mehrzahl der gebotenen Dichtungen ist lirischer Natur, um so höher ist deren manvolle Objektivität und das glückliche Erfassen natürlicher Situationen zu veranschlagen. In sechs Büchern ist der reiche poetische Stoff des meist Selbsterlebten unterteilt. Das Kapitel der Liebe, dem die Drangperiode der slovenischen Poesie auf dem heimischen Paradies kein Blätzchen mehr gönnen zu wollen scheint, wird von Boris Miran in einem hic und da zu realistischen Sinne kultivirt. In den einzelnen Reisebildern spricht sich ein für die Eindrücke der großen Welt empfängliches, an den Jugenderinnerungen seiner Heimat mit Innigkeit hängendes Gemüth aus. Die patriotischen Rufe an das Volk, an die vaterländische Jugend sind von einem edlen, männlichen Geiste durchweht; ein Dichter, der das Volk zur Selbstthätigkeit aufruft und dessen Erlösung von der umnachtenden Leitung der "Volksführer" sehnlichst herbewünscht, kann der Sympathien jedes redlich Gestimmen sicher sein. Auch der Romanzen- und Balladen-ton ist in einzelnen mitgetheilten Proben sehr glücklich angeschlagen, was namentlich von der Volksage "die Türken auf Slivitz" gilt. Bei der Bielheitigkeit des streb samen Dichtertalentes, dessen Begabung auch für das dramatische Fach sich in dem zum Schlusse mitgetheilten, nach klassischen Vorbildern verfaßtem Monologe des "Drest" ausspricht, sind wir berechtigt, von ihm noch weitere Proben seines schöpferischen Schaffens und der Beherzigung des Virgil'schen Spruches: "Paullo maiore canamus" zu erwarten. Druck und Ausstattung des 155 Seiten starken Bändchens lassen nichts zu wünschen übrig.

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am 30. November in Wasingen bei Meiningen. Ein Theil der Stadt stand unter Wasser. Sieben

— (Neueste Titulaturen des Liberalismus.) Ein Wiener Korrespondent der "Danica" beglückwünscht sie wegen der Erfindung des Wortes "Liberaluch," indem er an der Hand einer eben erschienenen, "Liberal" betitelten, ultra-montanen Broschüre nachweist, daß, wie der Eßig aus dem besten Wein entstehe, auch die "Liberaluchi" den schönen Begriff des Wortes "Liberal" so in Betruf gebracht haben, daß heutzutage die Bezeichnung "liberal sein" so viel bezeichnet, als "ein Bigemner oder ein Schuft sein," denn sie sind die verbissensten Feinde der Religion, jeder ist für sich ein Papst, jeder ein "christlicher Geistliche." Zum Schlusse wird die Frage aufgeworfen, was denn eigentlich ein "Liberaluch" sei. Und da gelangt der weise "Danica"-Thebaner zum Resultat, der Liberaluch sei im Grunde genommen doch gar "Nichts," indem er so nur aus Lug und Trug besteht. Wenn nun in Wirklichkeit der Liberalismus eine solche trügerische Nulle ist, da scheint uns wohl das Grauen der Ultramontanen vor den "Liberaluchi" eine kindliche Gespensterfurcht zu sein.

(Nationale Hysterie.) Zu dem jüngst gemeldeten Skandale in Böllermarkt, wobei zwei Deutsche von slovenischen Advokaten schreibern verhöhnt und einer sogar mit dem Messer bedroht wurde, wird uns berichtet, daß das Bezirksgericht die Angelegenheit bereits dem Kriminalgerichte zur Amtshandlung abgetreten hat. Es liegt als erwiesen vor, daß die beiden Deutschen deshalb bedroht wurden, weil sie in den Toast auf den russischen Kaiser nicht einstimmten. Advokat Dr. Pavlic, der Brotherr der beiden nationalen Eiferer, hat übrigens selbst vor kurzem eine Schlappe erlitten. Er hatte nämlich aus freiem Antriebe von Böllermarkt aus eine Advokatsfiliale in Bleiburg errichtet. Das Gericht und die Bewohner von Bleiburg aber, welche den Beginn der nationalen Hysterie fürchteten, beschwerten sich darob beim Landesgerichte. Dieses wies zwar die Beschwerde ab, aber das Oberlandesgericht und der oberste Gerichtshof entschieden für das Aufgeben dieser Filiale, und so muß denn Dr. Pavlic seine Kanzlei in Bleiburg auflassen, worüber die Bleiburger herzlich froh sind.

Witterung.

Ljubljana, 4. Dezember.
Gestern Nachmittags Regen. Heute Vormittags trüb, gegen Mittag etwas gelockerte Wolkendecke. Wärme: Morgen 6 Uhr + 0.8°, Nachm. 2 Uhr + 3.5°, (1868 + 7.4°, 1867 + 1.4°). Barometer 327.43" im steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.0°, um 3.2° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 2.10".

Marktbericht.

Ljubljana, 4. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 6 Wagen und 2 Schiff (10 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise:

	Mitt.	wieg.		Mitt.	wieg.
	fl.	tr.	fl.	fl.	tr.
Weizen pr. Mg.	470	546	Butter, Pfund	— 42	
Korn	3 —	310	Gier pr. Stück	— 21	
Gerste	270	292	Milch pr. Maß	— 10	
Häfer	190	2 —	Mindfleisch, Pf.	— 22	
Haferflocke	—	355	Kalbfleisch	— 26	
Heiden	270	310	Schweinesleisch	— 23	
Hirse	280	290	Schöpferleisch	— 14	
Kartoffel	—	310	Hähndel pr. St.	— 30	
Erdäpfel	190	—	Zwiebeln	— 15	
Linien	480	—	Heu pr. Zentner	1 —	
Erbsen	520	—	Stroh	— 70	
Frisolen	450	—	Holz, har., Käſe	— 7.50	
Kindschmalz, Pf.	51	—	weich	— 5.50	
Schweinefleisch	42	—	Wein, rother, pr.	— 9	
Speck, frisch	30	—	Giner	— 10	
Speck, geräuch.	42	—	weisser, "	— 10	

Gedenktafel

Über die am 7. Dezember 1869 stattfindenden Visitationen.

1. Heilb., Balencic'sche Real., Dornegg, B.G. Feistritz.

Telegraphischer Wechselkours

vom 4. Dezember.

Sperr. Rente österr. Papier 60.05. — Sperr. Rente österr. Silber 69.70. — 1860er Staatsanleihen 95.90. — Banknoten 728. — Kreditaktien 234.25. — London 124.45. — Silber 122.25. — R. I. Dutaten 5.86.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Sperr. österr. Währ.	—	—	Der. Hypoth.-Bank.	98.— 98.50
dts. Rente, öst. Pap.	59.90	60.—	Südb. Gef. zu 500 fl.	120.— 120.50
dts. dts. öst. Silb.	68.40	69.50	dts. Bond 6 fl.	244.— 245.—
Zöse von 1854 . . .	90.25	90.50	Nord. (100 fl. G.M.)	91.50 92.—
Zöse von 1860, ganze	95.75	96.—	Sieb.-B. (200 fl. G.W.)	88.— 88.20
Zöse von 1860, Billet.	101.75	102.—	Hudobitz. (300 fl. G.W.)	90.50 91.—
Prämiens. v. 1864	117.—	117.50	Franz.-Iof. (200 fl. G.)	92.50 93.—
Grundrentl.-Obl.			Lose.	
Steiermark zu 5 fl.	91.50	92.—	Credit 100 fl. ö. W.	159.75 160.—
Kärnten, Krain	86.—	94.—	Don.-Dampfsch.-Gef.	91.50 92.—
u. Kästenland 5 . . .	79.50	79.75	zu 100 fl. G.M.	125.— 127.—
Kroat. u. Slav. 5 . . .	83.25	83.50	Triester 100 fl. G.M.	57.— 59.—
Siebenbürg. . . 5 . . .	75.50	76.—	Osener . . . 40 fl. ö. W.	33.— 34.—
Action.			Salm . . . 40	40.50 41.50
Nationalbank . . .	725.—	727.—	Palffy . . . 40	29.50 30.50
Creditanstalt . . .	253.25	253.75	Clari . . . 40	34.— 35.—
Ö. & Ec. Compte-Bank	860.—	865.—	St. Genois . . . 40	31.50 32.50
Anglo-österre. Bank	261.—	261.50	Bindlachgräb . . . 20	22.50 23.—
Deut. Bodencred.-A.	265.—	267.—	Wiedenstein . . . 20	21.50 22.50
Deut. Hypoth.-Bank	75.—	77.—	Regenbichl . . . 10	14.50 15.50
Steier. Ec. Compt. St.	—	—	Rudolstift . . . 10	14.— 15.—
Raiff. Ferd. - Nord.	2095	2100	Wechsel (3 Mon.)	
Südbahn-Gesellsch.	260.50	260.75	Augsb. 100 fl. Südb. W.	104.10 104.20
Raiff. Elisabeth. Bahn	195.—	195.25	Frankf. 100 fl.	104.10 104.20
Carl-Ludwig. Bahn	245.50	246.—	London 10 fl. Sterl.	124.75 124.90
Siebenb. Eisenbahn	167.50	168.—	Paris 100 francs	49.65 49.65
Raiff. Franz-Joseph.	181.75	182.25	Münzen.	
Günz. Bärcher. C.-B.	175.50	176.50	Raff. Münz. Ducaten . . . 5.87.— 5.88.—	
Alsböd-Gium. Bahn	168.75	169.—	Frankf. Francstift . . . 9.95.— 9.96.—	
			Vereinstaler . . . 1.84.— 1.85.—	
			Silber . . . 122.50 122.75	

In Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken bei Josef Karinger.

Das Neueste, Schönste in Chinasilber, Plaque, Leder, Holz, Terracotta von 20 fr. bis 16 fl. und höher.

Geschnadelte angefangene, fertige und montierte Ge- genstände auf Leder, Tuch, Applikation, Papier, Jardinière, Java und Zwoir-Kanapee von 1 bis 20 fl., wozu zur ge- eigneten Wahl ein Gedächtniswörter vorliegt.

Soeben angelangt Rauchrequisiten, als: Trocken- räucher in Bernstein, Meerschaum und Holz von 24 fr. bis 6 fl.

Feinste Taschenmesser und Damenscheeren von 24 fr. bis 3 fl. (428—1)

Zu dieser Witterungszeit Regenmäntel aus wasser- dichtem Stoff, nicht klebend, geschmeidig, dauerhaft, von 10 bis 17 fl.

Damen-Gummi-Uberschuhe mit Absätzen, nett kleidend. Strohleinlegesohlen, das Bewährteste gegen Feuchtigkeit, von 20 bis 40 fr.

Die Laibacher Gemerbebank

übernimmt Gelder in laufende Rech- nung. (Conto corrente) und vergütet bis auf Widerruf:

bei Stägiger Kündigung 4%
" 30 " " 4½%
" 90 " " 5%

Laibach, 12. Oktober 1869.

(407—2) Die Direktion.

Stellengesuch.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter

Forst-, Oekonomie- und Rechnungs-Beamter,

über alle drei Fachkennisse als selbständiger Beamter die besten Referenzen besitzend, der deutschen und mehrerer slavischen Sprachen mächtig, auch kau- tionsfähig, bietet mit bescheidenen Ansprüchen seine Dienste an.

Auf gencigten Wunsch persönliche Vorstellung und das Nähere aus Geselligkeit beim Herrn Adolf Gaudia, Güterverwalter in Laibach. (390—3)

Fremde

vom 3. Dezember.

Stadt Wien.

Schwen- denwein, Kaufm., Wien.
— Jonz, Kaufm., Wien.
— Glazet, Kaufm., Brünn.
— Pitschan, Beamte, To- plice. — Müllner, Kaufm., Wien. — Malli, Hdism., Reumarktl., Cerni, Pri- vate, Marburg.

Elefant.

Bösevi, Asselu- ranz-Inspektor. — Stabel, L. f. Beamte, Kraenburg. — Fischer, Kaufm., Pest. — Dobrina, Besitzer, Untertrain.

Bauer. Hof.

Scandolara, Bahn-Ingenieur, Salloch, Paulic, Ochsenhdl., Triest.

Verstorben.

Den 3. Dezember. Anna Dolinar, Bedienerin, alt 70 Jahre, im Zivilspital an der Lungentuberkulose. — Maria Brauer, Inwohnerin, alt 70 Jahre, im Zivilspital an Marasmus.

Theater.

Heute: Probit-Mameli, Lebensbild in 3 Acten. Morgen: Probit-Mameli, Lebensbild in 3 Acten.

Eine gute Näh- maschine ist eine wahre Wohltat

für jede Haushal- tung, denn sie er- leichtert die Arbeit und gibt Zeit zur Erholung.

Eine gute Näh- maschine ist eine wahre Wohltat

für jedes Haushalt- tungs, denn sie er- leichtert die Arbeit und gibt Zeit zur Erholung.

Das praktischste und zweckmässigste Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk

Nähmaschine guter Qualität

und halte ich eine grosse Auswahl derselben stets am Lager. — Original-Hove-Maschinen wurden wieder neu verbessert und leisten selbe von der feinsten Battist- und Perlal- bis zur stärksten Feder- und Tucharbeit wirklich staunenerregendes. Ferner sind alle anderen bewährten Systeme, als: Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Singer, Arni, sowie diverse gute Handmaschinen vorrätig. Für gewerbliche Zwecke findet jeder Schneider, Schuhmacher, Sattler, Riemer bei mir eine für ihn passende Nähmaschine und kann er sie reit vortheilhaft kaufen. Der Preis aller Nähmaschinen wird auf das billigste gestellt, gebe selbe gegebenenfalls auch auf Raten, leiste entsprechende Garantie und wird der gründlichste Unterricht gratis ertheilt.

Bestellungen von auswärts werden bestens effektuiert und Zeichnungen sowie Muster- arbeiten franco zugesandt.

Oele, Maschinendeln jeglicher Art, sowie Maschingarn und Seide im Strähn und auf Spulen.

Gleichzeitig empfehle ich mein Mode- und Aufputzwaaren-Geschäft auf das beste und verspreche solide Bedienung. Hochachtungsvoll

Vinc. Woschnagg,
Laibach, Hauptplatz 237.

Die kais. kön. landespriv.

Linzer Teppichfabriksniederlage

befindet sich in Laibach Hauptplatz 237 bei

Vinc. Wochnagg,

woselbst Salontapete, Sosa- und Bettvorlagen, Kastelläder, Bett- und Tischdecken zu

Fabrikpreisen verkauft werden. (414—2)

Niederlage

(365—6)

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer Waschwaaren-Fabrik

des

F. A. Dattelzweig.

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“

N.B. Das noch vorrätige Damenwäsche- waaren-Lager, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll- Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Ein gesitteter, munterer Knabe, gehender Leibes- schaffenheit, mit entsprechender Elementarbildung, zwischen 13 und 15 Jahren wird als

Lehrjung

in ein bedeutenderes, sehr reelles Handlungshaus in der Provinz aufgenommen.

Nähere Auskunft ertheilt aus Geselligkeit Herr Joh. Alf. Hartmann in Laibach, Wiener Straße im Grünigischen Hause. (411—3)

Anzeige.

Der Gesetzten wurde mit Erlass des Herrn Ministers für Kultus und Unterricht vom 23. November 1. J. Zahl 10711, die Bewilligung ertheilt, ihrem

Erziehungsinstitute für Töchter in Klagenfurt ein (427—2)

Seminar für Lehrerinnen anzufügen, welcher Bildungskurs sofort beginnen wird.

Anmeldungen wollen bei der Direktion dieser Anstalt, fürstl. Rosenberg'sches Palais, erster Stock, geschehen.

Leopoldine Petritsch.

Fenterspriken

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrich- tung, zu verschiedenen Preisen, und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters

Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überschüttet kann, sind zu haben in der Gloden- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte

von Albert Samassa

in Laibach. (8—19)